

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 9

Charlottenburg, Freitag, den 1. März 1912

Jahrg. 39

Warum sperren die Porzellanfabrikanten aus?

Mit dem 24. Februar wurde die von dem Unternehmer-Schutzverein angekündigte Aussperrung zur Tatsache. Wenn auch nicht alle Fabrikanten, welche den Kollegen die Kündigungen androhten, die Entlassung der Gefündigten vornahmen, sondern sich von den übereifrigen Scharmachern trennten, so ist im allgemeinen doch der Beschluß der Unternehmervereinigung durch geführt worden. Nur in milderer Anwendung; denn die angekündigte allgemeine Aussperrung wurde zu einem besonderen Kampf gegen die in unserem Verband organisierten Kollegen und Kolleginnen. Nach den übereinstimmenden Bekanntmachungen der einzelnen Fabrikanten werden die nicht-organisierten Arbeiter vom 4. März an weiter beschäftigt, und während der einen Aussperrungswoche werden die Unternehmer den unorganisierten Arbeitern den Lohnausfall decken. Man fragt sich vergeblich, was diese einwöchige Aussperrung der nichtorganisierten Arbeiter überhaupt für einen Zweck hat? Es gibt nur die eine Erklärung dafür, daß bei den Unternehmern einer dem andern die völlige Ruhe nicht gönnte, während der andere aussperren mußte. Aber in letzter Linie wird es doch so sein, daß die Unternehmer, in deren Betrieben die meisten Verbandsmitglieder gearbeitet haben, am fühlbarsten durch die Aussperrung getroffen werden. Denn die organisierten Kollegen und Kolleginnen sollen ja dauernd ausgesperrt bleiben, bis die Differenzen zwischen dem Verband und den Firmen Ph. Rosenthal & Co. und der hermsdorfer Fabrik bei gelegt sind. Es ist aber klar, daß in einer Reihe Betriebe, in denen man die Organisierten an der Arbeit hindert, auch die Unorganisierten nicht arbeiten können, und diese Betriebe werden dann zum guten Teil, wenn nicht ganz still stehen. Und in der Tat mußte schon jetzt in einer Anzahl von Fabriken der Betrieb vollständig unterbrochen werden.

Gegenüber der Öffentlichkeit betonen die Fabrikanten, daß sie zu diesen Maßnahmen gegen die Arbeiter durch das Vorgehen unserer Organisation gegen die Firmen Ph. Rosenthal & Co. in Sell und Aktiengesellschaft Kahla in Hermsdorf gezwungen worden seien. In dem Angriff gegen diese beiden Firmen sollte eine frivole Herausforderung der Unternehmer liegen, die grausam vergolten werden mußte. Umso mehr, da uns jeder Beweis dafür fehlte, daß die beiden Firmen Streikarbeit für Schomburg & Söhne geliefert hätten. Und die Unternehmer, die die Verantwortung für die Aussperrung uns zuschieben wollen, versichern, daß Rosenthal & Co. wie auch Hermsdorf wiederholt versichert haben, Streikarbeit für Schomburg & Söhne nicht geliefert zu haben. Behaupteten wir das Gegenteil, so müßten wir das auch beweisen und der Unternehmerverband wolle dann gern auf unsere Gründe eingehen.

Dazu wurde nun dem Unternehmerverband ausreichend Gelegenheit geboten. Aber die Herren vom Schutzverein zogen es vor, in eine Prüfung der von unserem Vorstand angeregten Beweiserhebungen nicht ein zu treten. Darüber haben wir zu berichten:

Auf Anregung des Gewerbeinspektors für Oberfranken fand am 20. Februar in Hof eine Konferenz zwischen den Herren Zeh-Rehau und Thomas-Markfredwig, Vertreter des Schutzverbandes der Porzellanfabrikanten, und unseren Kollegen Wollmann und Schneider statt. Diese Unter-

redung endete damit, daß — um zu ermitteln, ob Rosenthal & Co. sowie Hermsdorf in irgend einer Art Streikarbeit haben anfertigen lassen — die Unternehmervertreter von unseren Kollegen ersucht wurden, Ermittlungen über folgende Fragen an zu stellen:

Sind auf Beschluß des Syndikats von den dem Syndikat der Isolatorenfabrikanten angehörenden Unternehmern während einer Zeit der Dauer der Differenzen bei Schomburg & Söhne an andere Firmen Waren, auf welche fremde Etikette geklebt wurden, geliefert worden?

Wurden an andere Firmen Waren mit eigenen Etiketten geliefert?

Wurde gestattet, daß die gelieferten Waren außerhalb des Betriebes mit fremden Etiketten versehen wurden?

Oder wurden Etikette anderen Firmen zum Aufkleben auf Waren überlassen?

Wurden Waren für fremde Firmen direkt an den Besteller oder unter Benützung einer Deckadresse geliefert?

Sind die Firmen Rosenthal & Co. sowie Kahla in Hermsdorf und Freiberg in Sachsen nach diesen Beschlüssen verfahren oder haben diese Firmen überhaupt nichts für Schomburg & Söhne und für Teltow geliefert?

Man wird zugeben müssen, daß diese Fragen der Ermittlung wert waren. Umso mehr, als der Schutzverein sich bisher nur auf die Versicherungen von Rosenthal verließ und tiefer greifende Untersuchungen, außer den zwecklosen Bücherprüfungen, über die Berechtigung unseres Vorgehens gegen die beiden Firmen nicht anstellte. Aber was gaben die Unternehmer auf diese Fragen für eine Auskunft? Folgendes Telegramm vom 23. Februar gab uns darauf nach stehenden Bescheid:

„Elektrisches Syndikat steht uns vollständig fern. Uns sind dessen Beschlüsse fremd. Können lediglich versichern, daß unsere Mitglieder Hermsdorf und Rosenthal nachweislich keine Streikarbeit geliefert haben.

Schutzverein deutscher Porzellanfabrikanten.“

Eine Namensunterschrift trägt das Telegramm nicht. Es scheint fast, als wenn keiner der an der Unternehmerkonferenz in Hof am 23. Februar zugegen gewesenen Unternehmer diese heillose Komödie mit seinem Namen decken möchte. Und eine geradezu lächerliche Ausrede ist es, zu behaupten, daß dem Schutzverein die Beschlüsse des Syndikats fremd sind. Warum erkundigen sich die Herren vom Schutzverein, die so gerecht handeln wollen, nicht darnach? Sie haben es ja so einfach! Rosenthal und Hermsdorf sind doch Mitglieder des Syndikats. Warum fragen die Herren Zeh und Thomas nicht bei diesen beiden Firmen an? Und zur Groteske wird diese uns gegebene Antwort, wenn man bedenkt, daß der Schutzverein wegen zweier Syndikatsfirmen zur Aussperrung kam und nun die Leute erklären hört: „Ja, das was der Aussperrung vorangegangen ist, ist uns fremd, darum kümmern wir uns nicht.“ — Aber gekrönt wird diese Komödie durch die Behauptung, daß Rosenthal und Hermsdorf nachweislich keine Streikarbeit geliefert haben. Was heißt nachweislich? Gehen die Unternehmer denn nicht jedem von uns angebotenen ernststen Nachweis aus dem Wege? Erklären sie nicht, daß sie sich um die

Beschlüsse des Syndikats, die uns doch erst zum Vorgehen gegen Rosenthal und Hermisdorf nötigten, nicht kümmern wollten?

Nein, die Unternehmer wollen keine Nachforschungen über die Gründe der Differenzen anstellen. Wohl nahmen sie bisher den Mund gewaltig voll und forderten von uns Nachweise. Nun wir dieser Aufforderung nachkommen wollen, lehnen die Unternehmer die grundlegenden Ermittlungen ab. — Ja, noch mehr. In jener Besprechung vom 20. Februar hatten sich unsere Vertreter auch bereit erklärt, das ihnen bekannte Belastungsmaterial einer unparteiischen Instanz vor zu legen, zur Entscheidung darüber, ob unsere Vermutungen gegen die bestreikten Firmen berechtigte sind oder nicht. — Aber auch von dieser Beweiserhebung erwähnen die am 23. Februar versammelt gewesenen Unternehmer kein Wort. Man muß annehmen, daß den Herren an einer unparteiischen Feststellung und Klärung der Sache nichts liegt.

Damit aber geben die Unternehmer im Schutzverein zu, daß die von ihnen eingeleitete Aussperrung eine durch nichts begründete Maßnahme ist, eine Handlung, die jeder reiflichen Ueberlegung bar zu sein scheint. Ohne die Gründe unseres Vorgehens zu kennen, ohne sie auch nur prüfen zu wollen, wird auf die Arbeiter los geschlagen. Dem Diktum zweier Großfirmen, den pathetischen Versicherungen der Firma Rosenthal & Co. beugen und ordnen sich die anderen Fabrikanten unter und überschütten Tausende von Arbeiterfamilien mit Arbeitslosigkeit und Entbehrung.

Und so fragen denn wir heute die Herren vom Schutzverein — jetzt, nachdem sie jeder durchgreifenden Beweiserhebung aus dem Wege gehen — warum sperren sie unsere Kollegen und Kolleginnen aus? Die Herren erklären: Das Syndikat sei ihnen fremd und stehe ihnen vollständig fern. Nun gut, wir hatten es bisher nur mit diesem Syndikat zu tun. Aus welchen Gründen mischten sich die Mitglieder des Schutzvereins in den Kampf? Wegen Rosenthal und Hermisdorf? Wenn deswegen, warum lehnt der Schutzverein es ab, unsere in bezug auf diese beiden Firmen angeregten Ermittlungen an zu stellen?

Eine klare Antwort auf diese Fragen wird der Schutzverein geben müssen, will er nicht den Vorwurf auf sich nehmen, in leichtfertigkeit, nur aus einer von reinem Unternehmerübermut diktierten Herrenlaune Tausende von fleißigen Arbeitern und Arbeiterinnen um Arbeit, Erwerb und Verdienst gebracht zu haben.

Wir warten auf Antwort.

Aber nicht untätig werden wir warten, sondern ohne Zögern nehmen wir den Kampf, den die Unternehmer um jeden Preis haben wollten, auf. Wenn diese Zeilen erscheinen, stehen unsere Kollegen und Kolleginnen bereits eine Woche im Kampf. Es wird nicht bei dieser einen Woche bleiben und wir richten uns wohlgenut auf längere Zeit ein. Denn wenn die Unternehmer damit rechnen, uns auf den ersten Ansturm nieder rennen zu können, so werden sie sich schwer täuschen und mancher von ihnen wird sich dabei Beulen holen. Wir sind gerüstet und halten Stand.

Lasse sich also niemand von unseren Kollegen und Kolleginnen mutlos machen. Folge auch niemand den Lockungen der Unternehmer und ihrer Handlanger am 4. März, wenn die Unorganisierten wieder zur Arbeit gerufen werden. Haltet fest zur Organisation und zum Kampf, schlagt auch wieder und wir haben den Sieg der Unternehmung nicht zu fürchten!

Der gedeckte Tisch.

Vor einiger Zeit fand in Berlin eine etwas sonderbare Ausstellung statt. Es handelte sich darum, der staunenden Welt zu zeigen, wie die Angehörigen der besitzenden Klasse ihren Speisetisch decken. Und auf jener Ausstellung sah man dann auch die verschiedensten Anordnungen für den Frühstückstisch, Mittagstisch, Kaffee- und Abendstisch. Für Damen- und Herrengesellschaften, für Einzel- und Gesellschaftsmahlzeiten, für Festessen und Jagdfrühstücke waren besondere Anordnungen als vorbildliche Tischarrangements zu sehen. Und so wechselreich wie der Zweck war auch die Art und Besetzung der Tafel, und die vielfältigsten Zusammenstellungen von Tasseleinen, Damast, weißen und gemusterten Stoffen, von Glas, Kristall und Silber, von Porzellan und Fayence ergaben sich. Blumen und Früchte zierten die Tische und alles war „stilgerecht“ und dem Zweck des Essens angepaßt. Nur die Speisen fehlten. Darum brauchen sich auch die Leute, welche in dieser Weise ihren Tisch decken können, nicht zu sorgen. Aber für Millionen von

Menschen ist die Sorge, daß der Tisch überhaupt gedeckt werden kann, eine viel größere als die Frage, wie der Tisch gedeckt wird. Und es zeigt so recht die gewaltigen Gegensätze in unserer Zeit, daß Millionen Menschen nicht wissen, wo sie etwas zum Essen hernehmen sollen, während einige der oberen Zehntausende in ihrem Ueberfluß nicht wissen, wie sie die Fülle ihrer Speisen gefällig anordnen können, um den Appetit von neuem zu reizen.

Diese krassen Gegensätze fallen aber selbst in bürgerlichen Kreisen auf und in einem berliner Tageblatt stellt ein süddeutscher Arzt über dieses Thema folgende nicht uninteressante Betrachtungen an:

Vor einigen Tagen führte mich meine Berufstätigkeit nach C.; man gelangt dorthin von R. mittels einer Lokalbahn in etwa einer halben Stunde. Auf halbem Wege hält das „Bähnle“ bei einem Dorfe R. Es war kurz nach 11 Uhr, als eine Arbeiterfrau, gemeinsam mit einem kleinen Mädchen einen Waschkorb tragend, den Zug bestieg. Noch eine knappe Viertelstunde dauerte es, bis man in C. war. Ich griff wieder nach meiner Zeitung und las gerade von der berliner Ausstellung „Der gedeckte Tisch“.

Als ich an meinem Ziel ausstieg, kam ich an der Frau mit dem Waschkorb vorbei. Ein merkwürdiger Inhalt. Etwa 25 bis 30 Töpfe, jeder mit einem bunten Tuch umbunden, aus dem ein Gabelstock heraus ragte. Die Frau gab mir gern Auskunft. Es war das Mittagessen für 30 Arbeiter, die in R. wohnen und in einer Fabrik in C. beschäftigt sind. Zeit, um im Kreise der Familie das Mittagessen einzunehmen, haben sie nicht. Jene Frau sammelt — seit 10 Jahren — jeden Werktag bei 30 Familien die Töpfe ein und bringt so den Arbeitern das Mittagessen, das in einem unfreundlichen Fabrikraum verzehrt wird. Der „gedeckte Tisch“ der Arbeiter!

Dieser Fall steht gewiß nicht vereinzelt da. Und wie „speisen“ die Arbeiter, denen es vergönnt ist, ihr Mittagessen im Familienkreise zu genießen? Oft genug komme ich um die Mittagszeit in eine Arbeiterwohnung; ich kann mich nicht entsinnen, jemals einen „gedeckten Tisch“ gesehen zu haben. Stets aß die Arbeiterfamilie in der Küche, ohne auch nur auf den Gedanken einer Tischdekoration zu kommen. Wie sollten sie auch? Sie sind froh, wenn es zu einem Stück Fleisch reicht. Und dazu reicht es nur selten.

Eine Umfrage seitens der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten hat dargetan, daß Tausende von Arbeitern täglich ihre Beschäftigung aufnehmen, ohne gefrühstückt zu haben. Eine Erhebung, die vom Reichsamt des Innern vor einigen Jahren durchgeführt wurde und die sich nur zum Teil auf Durchschnittsarbeiter, meist auf Bessergestellte erstreckte, hat gezeigt, wie schwer es für eine Arbeiterfamilie ist, ohne Schulden zu machen, sich einigermaßen gehörig zu ernähren, wobei von Zeiten der Arbeitslosigkeit ganz abgesehen wurde.

Man weist nun oft darauf hin, daß doch die Arbeitslöhne jetzt weit höher sind als je; es müsse also doch wohl besser geworden sein. Wie steht es hiermit? Im Jahre 1890 hat der bekannte badische Fabrikinspektor Wörishoffer eine Reihe von mannheimer Arbeiterfamilien hinsichtlich ihrer Lebenshaltung genau studiert. Die Resultate dieser Arbeit sind in der ganzen Welt bekannt. Im Jahre 1910, also zwanzig Jahre später, wurde die Erhebung in möglichst gleicher Weise von der badischen Fabrikinspektion wiederholt. Es zeigte sich, daß die Löhne in der Tat gestiegen waren und zwar bei einer beachtlichen Zunahme der Arbeitszeit. Und welche Unterchiede ergaben sich bei den Ausgaben? „Die Gesamternährung ist in den Nährwertzahlen wesentlich günstiger geworden und hat hinsichtlich des Eiweiß und Kohlenhydratgehaltes die theoretischen Werte überschritten.“ Soviel wie die Physiologen als das Mindestmaß an Nährwerteinheiten fordern, steht den untersuchten Familien jetzt zur Verfügung. Aber dann heißt es weiter in dem Bericht der Fabrikinspektion: „Der Einfluß der Fleischpreissteigerung wird am besten durch die Feststellung illustriert, daß der Fleischkonsum von 118 Gramm pro Tag und Person im Jahre 1890 auf 103 Gramm, das ist von 43 Kilogramm auf 37,5 Kilogramm im Jahr zurück ging. Die Verbesserung entfällt ausschließlich auf eine Steigerung des Brot-, Kartoffel- und Milchverbrauchs. Der Konsum von fettartigen Nahrungsmitteln ist völlig gleich geblieben, doch sind nach Angabe der Befragten an Stelle von Butter vorwiegend deren Ersatzmittel Margarine und Pflanzenbutter getreten.“ Man sieht: Zu verhungern brauchten die Arbeiterfamilien nicht. Aber alles, was die Kost ein wenig abwechslungsreicher, das Mahl etwas schmackhafter macht, Fleisch und Butter, konnten nur in weit geringerem Maße als im Jahre 1890 beschafft werden. Mit Brot, Kartoffeln und

Milch müssen sich die mannheimer Familien in der Hauptsache begnügen. Da muß freilich auch auf einen „gedeckten“ Tisch verzichtet werden. So steht es in einer wohlhabenden Industriestadt aus; wie mag es nun in Ostelbien sein?

Wer als denkender Mensch von der Ausstellung „Der gedeckte Tisch“ gelesen hat, wird an die Worte erinnert worden sein, die Cyrus an seinen Großvater gerichtet hat: „Wieviel Umstände, um satt zu werden!“ Niemand wird freilich die Reichen daran hindern wollen, so viel Luxus zu treiben, wie es ihnen beliebt. Aber es handelt sich doch bei dem „gedeckten Tisch“ um eine Frage des ästhetischen Geschmacks. „Alle gesunden Leute machen sich etwas aus ihrem Mittagbrot“, schreibt Ruskin; „aber es ist nicht die Hauptsache in ihrem Leben.“ Daran sollte gedacht werden. Aber noch an etwas anderes. Ist unsere Kultur so weit entwickelt, daß man eigens für „gedeckte Tische“ eine Ausstellung veranstaltet, dann darf es nicht dabei bleiben, daß Arbeiter, ohne ein Frühstück eingenommen zu haben, tätig sein müssen, und daß die Fleishteuerung den Arbeitern ein bißchen Abwechslung in ihrer Kost vereitelt. Hat jene Ausstellung gezeigt, was unsere Zeit zu leisten vermag, um das Mahl der Begüterten künstlerisch zu gestalten, dann muß diese selbe Epoche in der Lage sein, auch den 16 Millionen deutschen Lohnarbeitern und ihren Familien den Tisch ein wenig freudreicher zu bereiten. Gerade die Aussteller der „gedeckten Tische“ mit ihrem verfeinerten Geschmack sollten zu allererst hierbei mithelfen. Ob sie es tun werden? Haben sie so viel soziales Pflichtbewußtsein wie Schönheitsförm? Noch stimme ich dem genannten englischen Sozialethiker bei, wenn er schreibt: „Ich glaube an den Adel der menschlichen Natur, an die Erhabenheit ihrer Kräfte, die Fülle ihres Erbarmens und die Freude ihrer Liebe.“

Wir glauben nicht an die soziale Einsicht der Besitzenden, sondern wir vertrauen in erster Linie auf die Selbsthilfe der Arbeiter, die sich durch unermüdete Organisations- und Aufklärungsarbeit am schnellsten einen reichlich gedeckten Tisch erkämpfen werden.

Der Beruf des Schildermalers.

Aus den Kreisen der Schildermaler wird uns geschrieben:

Wiederum naht die Zeit, in der vielen Eltern und Vormündern die wichtige Frage vorgelegt wird: Was lassen wir unseren Jungen lernen? Die Beantwortung dieser Frage muß sehr ernst erwogen werden, baut sich doch auf diesen Moment das ganze spätere Leben des jungen Menschen auf. Die Organisation betrachtet es daher als ihre Aufgabe, den Erziehern und dem unseren Beruf wählenden Lehrling mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Zunächst ein paar Worte über unsere Branche selbst.

Die Schildermalerie ist ein Beruf, welcher sich ursprünglich von der Stubenmalerei abzweigte. Es bildete sich eine Spezialgruppe von Malern, die es sich angelegen sein ließ, durch vornehme Ausführungen die Geschäftswelt für bessere Firmenschilder zu interessieren und sah man denn, wie unser Beruf etappenweise Fortschritte machte. Diese Entwicklung ist jetzt auf dem Haltepunkt angelangt. Woran das liegt, werde ich im Nachfolgenden skizzieren. Betrachten wir einmal eine Großstadt; denn nur in einer solchen kann ein Schildermaler auf Arbeit rechnen, so finden wir, wo früher viele Läden waren, heute moderne Warenhausfronten, die beinahe jeglicher Schildermalerie entbehren. Auch die Ladenausbauten kann man heutzutage erwähnen. Die Vorteile dieser Neuerung sind der Glasindustrie zugute gekommen. Schwarzglas- und Marmortafeln, mit Glasbuchstaben besetzt, sind an Stelle gemalter Firmenschilder getreten und haben also auch hier unser Arbeitsfeld eingeschränkt. Des weiteren hat die Plakatindustrie respektive -Druckerei einen mächtigen Aufschwung genommen. Gedruckte Blech- und Glaschilder sowie Abziehschriften, werden als Massenartikel für Brauereien, Eisenbahn- und Straßenbahnwerkstätten und andere Institute an Stelle von von Malern gearbeiteten Schildern gearbeitet. Auch die Emailleschilder, die eine andere Bearbeitung als die von Schildermalern erlernte erfordern, haben sich infolge ihrer Haltbarkeit sehr schnell eingeführt, sodaß auch hierdurch ein großer Teil Arbeit für uns fortfällt. Aber auch die Technik hat auf unser Gewerbe revolutionierend eingewirkt. An Stelle der früher beliebten Giebel- respektive Eisenbahnstreckenreklame ist heute die Lichtreklame getreten, deren Ausführung Elektromonteuern und Klempnern obliegt. — Was bleibt nun noch für den Schildermaler übrig, wenn man die Herstellung der hinterlegten Glaschilder und Prismabuchstaben in Betracht zieht, wo die Hauptarbeit ebenfalls dem Klempner zufällt? Sehr wenig! Manchem Laien könnten die vor-

stehenden Mängel unseres Gewerbes allein noch nicht genügen, ihren Pflegebefohlenen von der Erlernung unseres Berufes Abstand nehmen zu lassen, respektive ihm Vorsicht anzuraten bei der Auswahl einer Lehrstelle. Es gibt Werkstätten, wo die Lehrlingszucht systematisch betrieben wird, wo die Lehrlinge bis in die späte Nacht mit Arbeiten beschäftigt werden, die alles andere sind, als Lehrlingsarbeiten eines Schildermalers. Diesen Unternehmern, die weniger Fachmann als Kaufmann sind, ist es egal, ob der Lehrling etwas lernt oder nicht. Die Hauptsache ist ihnen, billige Arbeitskräfte zu haben. Daß unter diesen Umständen jeder gesunde Geist in solchem jungen Menschen erstirbt und jede Arbeitsfreudigkeit gehemmt wird, ist einleuchtend. Darum, ihr Eltern, prüft, ob euer Sohn über Talent verfügt, ob er gut sehen kann; erkundigt euch, bevor ihr Verträge schließt, bei den Organisationen und fragt die in den Werkstätten beschäftigten Gehilfen und Lehrlinge. Würde letztere Anregung mehr Beachtung finden, dann bliebe manche Enttäuschung erspart. Viele junge Gehilfen, die ihre vier Jahre gelernt haben, sind gezwungen, infolge nicht genügender Kenntnisse einen anderen Beruf zu ergreifen, wenn sie nicht zu Spottlöhnen arbeiten wollen. Dieselben Unternehmer, welche die Ausbildung übernommen haben, beschäftigen selten den eben Ausgelernten. Und so wandert denn der junge Kollege von einer Werkstatt in die andere, bald für diesen, bald für jenen Lohn arbeitend. Daß dies unser Gewerbe schädigt, ist klar. Stehen doch die Anstreicher mit Hilfe ihrer Organisation besser da, als ein großer Teil Schildermaler.

Hier müssen wir Wandel schaffen. Fürs erste ist es notwendig, daß jeder der Organisation noch fern stehende Kollege erkennt, daß nur ein enger Zusammenschluß die heutigen Verhältnisse im Schildermalerberuf verbessern hilft. Darum Kollegen, auch die ihr schon mal unserer Organisation angehörtet, laßt allen Streit und Hader vergessen sein; helft mit unseren Beruf zu heben. Jeder strebe zum Ganzen und kann er selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ er sich an ein Ganzes an. Diese Devise muß schon der Lehrling sich einprägen. Auch ihm wird Gelegenheit gegeben in der Jugendbewegung. Hier wird ihm Rat und Schutz zuteil. — Dem Meister muß vor Augen geführt werden, daß der Lehrling nicht Arbeitsbursche sein will, er muß ihm mehr Gelegenheit geben zum praktischen Mitarbeiten. Er wird, wenn er letzteres befolgt, in dem Lehrling Lust und Liebe zum Beruf und Arbeitsfreudigkeit wecken. Auch die Gehilfen müssen sich mehr die Ausbildung des Lehrlings angelegen sein lassen, voraus gesetzt, daß der Lehrling bemüht ist, den Gehilfen zu respektieren. Schimpfworte und Grobheiten müssen wegfallen. Wir erziehen uns auf diese Art Kollegen, die auch in späteren Zeiten sich gern eingedenkt sein lassen, daß dieser oder jener Kollege ihnen die Bahn geebnet hat. Das Zusammenarbeiten wird kollegialer. Die häßliche Erscheinung, in jedem neuen Kollegen eine Konkurrenz zu sehen, verschwindet. „Jeder Mensch hat ein Anrecht auf Arbeit.“ Darum befolgen wir vorstehende Worte. Wir fördern dadurch unser Gewerbe, verbessern unsere Lohnverhältnisse und beseitigen die jetzt bestehenden Uebelstände.

Sperren

Vollsperrern in Deutschland: Arzberg (Auer). Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H. und Torgau). Charlottenburg (Richter). Hennigsdorf bei Berlin. Freiberg i. S. (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hermsdorf (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hüttengrund (Rauschert). Kronach (Gebr. Kühnlenz). Kranichfeld. Krummenabb. Lauscha (J. Gg. Schneider). Margarethenhütte (Schomburg & Söhne). Mannheim (Rheinische Porzellanfabrik). Meuselwitz (Gentschel & Müller). Neuhaldensleben (Sauer & Roloff). Rosslau (Schomburg & Söhne). Seib (Ph. Rosenthal & Co.). Teltow. Wiesau (Wolfram).

Halbsperrern in Deutschland: Altwasser G. Tielsch & Co. Bonn (Mehlem). Cortendorf. Düsseldorf (Winning). Flörsheim a. M. Fürstenberg an der Weser. Königszell. Langewiesen (Schlegelmilch). Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe & Co.). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva (Brusintz). Bräx (Steingut-Fabrik von Karl Spitz). Buchau (Blas & Köpfer). Eulau (Gebrüder Mehner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Pirkenhammer (Fischer & Mieg). Zech (Adolf Persch).

Verbands-Angelegenheiten

Extra-Beiträge!

An die Verbandsmitglieder!

Den zwingenden Umständen Rechnung tragend und gestützt auf § 35 Ziff. 7 des Verbandsstatuts beschloß der Vorstand in seiner Sitzung vom 26. Februar, die Mitglieder zur Leistung von Extrabeiträgen zu verpflichten, mit der Maßgabe, daß jedes Mitglied an Stelle des einfachen Wochenbeitrages das Dreifache des Beitrages für die Verbandskasse und dazu den einfachen regelmäßigen Zuschußkassenbeitrag wöchentlich zu zahlen hat. Dieser Beitrag ist das erste mal am Sonnabend, den 2. März, zu erheben und in der Folge unbedingt allwöchentlich einzuziehen, um der Gefahr hoher Kasse vorzubeugen.

Streitende, Ausgesperrte, sowie Arbeitslose und Kranke, welche Unterstützung beziehen, sind von dieser Beitragserhöhung befreit, sie zahlen also nur den regelmäßigen Wochenbeitrag. Der erhöhte Wochenbeitrag ist so lange zu leisten, bis der Vorstand eine aufhebende Bekanntmachung erläßt.

Begründung.

Die Aussperrung in der Geschirrbbranche stellt die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Organisation, und wir müssen zugeben, daß für eine lange Dauer des Kampfes unsere eigenen finanziellen Mittel nicht ausreichen. Auf Umfrage der Generalkommission haben die deutschen Gewerkschaften sich bereit erklärt, ihren Mitgliedern zur Pflicht zu machen, sich an den Sammlungen, welche die Generalkommission ausschreiben wird, nach Kräften zu beteiligen. Diese Sammlungen wird die Generalkommission bereits in den nächsten Tagen einleiten. Von den Vorständen der Gewerkschaften sind uns ferner namhafte Beträge aus den Zentralkassen der Organisationen für den äußersten Fall zur Verfügung gestellt.

Aber Voraussetzung für solche Hilfeleistungen der anderen Verbände war immer und ist auch dieses Mal das berechtigte Verlangen, daß vor allen Dingen die im Kampf stehende Organisation selbst alles leistet, was in ihren Kräften steht. Und wir wären der Solidarität der anderen Gewerkschaften nicht wert, wenn unsere Mitglieder nicht selbst zu den weitest gehenden Opfern bereit wären. Wir wissen, daß, wenn wir in der gegenwärtigen Zeit allgemeiner Teuerung hohe Ansprüche an die finanzielle Leistungsfähigkeit unserer Mitglieder stellen müssen, das zugleich eine ungemein starke Anforderung an den Opfermut, an die Hingabe für die Organisation und an die moralische Qualifikation der Kollegen und Kolleginnen bedeutet. Wir halten uns aber für überzeugt, daß dieser Appell schon aus dem Grunde nicht ungehört an unsere Mitglieder ergehen wird, weil dieselben wissen, was dieser Kampf für sie und unsere Organisation bedeutet. Unsere Mitglieder können und werden nicht wollen, daß die im Laufe der Jahre mit Opfern und Kämpfen schwer erworbene Position unseres Verbandes uns wieder verloren geht.

Und darum darf es bei allen unseren Mitgliedern auf die durch keinen stichhaltigen Grund gestützte brutale Herausforderung unseres Verbandes durch die Unternehmer zu der eine Tonne gegen die Existenz, der Existenz und Ehre unserer Organisation, dem eigenen Interesse und dem unserer Zukunft opfern wir freudig alles was in unseren Kräften steht.

Der Verbands-Vorstand.

An die ausgesperrten Kollegen!

Wiederholt sind Anfragen an uns gerichtet worden, ob auch bei der Aussperrung die Mitgliedschaft in den Krankenkassen aufrecht erhalten werden kann. Daraufhin richten wir an alle Kollegen die Mahnung: Um späteren Schwierigkeiten und Konflikten vorzubeugen, werden alle Kollegen und Kolleginnen ersucht, sofort nach erfolgter Aussperrung bei der zuständigen Stelle der Krankenkasse — Vorstand oder Geschäftsführung — die freiwillige Mitgliedschaft anzumelden! Es kommen in der Hauptsache in Betracht die Fabrikkrankenkassen und die Ortskrankenkassen, beziehungsweise Gemeindekrankenversicherungen, wo die ersteren beiden nicht bestehen. Die Anmeldung der freiwilligen Mitgliedschaft muß innerhalb einer Woche nach dem Arbeitsaustritt erfolgen und kann unter keinen Umständen zurück gewiesen oder von irgend welchen

Bedingungen abhängig gemacht werden! Sollte das doch versucht werden, so ist sofort dem Vorstand oder dem nächst gelegenen Arbeitersekretariat Mitteilung zu machen! Die freiwilligen Mitglieder der Krankenkassen tun gut, ihre Beiträge immer für 2 bis 3 Wochen voraus zu zahlen, um einen Verfall der Mitgliedschaft zu verhindern, da sie mit den Beiträgen nie mehr als zwei Wochen im Rückstand sein dürfen, andernfalls sofort Streichung erfolgt. — Es ist aber dabei zu beachten, daß die freiwilligen Mitglieder ihre vollen Beiträge selbst zu zahlen haben; der letzte Arbeitgeber braucht nichts dazu zu leisten. Trotzdem ist es aber den Kollegen und Kolleginnen nur aufs dringendste zu empfehlen, sich die Mitgliedschaft zur Krankenkasse auch während der Zeit der Arbeitslosigkeit zu sichern.

Aus unserem Berufe

Zur Aussperrung.

Soweit sich der Umfang der Aussperrung bis zum Redaktionsschluß dieser Nummer unseres Blattes übersehen ließ, finden sich die allgemeinen Ausführungen darüber auf der ersten Seite. Von Einzelberichten heben wir an dieser Stelle nur folgende hervor:

Hermesdorf. In einer langen Erklärung, die in dem hiesigen Lokalblatt erschien, versucht die Direktion der hiesigen Fabrik das Verhalten der die Kollegen aussperrenden Arbeitgeber im allgemeinen und das Vorgehen der Direktion in Hermesdorf im besonderen zu rechtfertigen. Und genau dieselbe Erklärung veröffentlichte einige Tage später auch die Direktion der Aktiengesellschaft in Kahla. Diese Erklärung ist dadurch, daß mit ihr das Gegenteil von dem bewiesen wird, was man mit ihr beweisen wollte, ganz besonders interessant, so daß wir es uns vorbehalten müssen, darauf noch später des näheren ein zu gehen. Nur so viel möchten wir heute darüber sagen, daß diese Erklärung einen bländigen Beweis dafür liefert, daß wir das Syndikat, die Firma Schomburg & Söhne und die anderen Unternehmer in ihrer Arbeiterfeindschaft und mit ihrer Absicht, die Arbeiter durch eine systematische Vertuschungspolitik hinteres Licht zu führen, vollständig richtig eingeschätzt haben. Im übrigen wird diese Erklärung der kahlaer Direktionen nur einen wenig günstigen Eindruck auf die Kollegen machen können; denn als Hauptpunkt leuchtet aus dieser Erklärung der Satz hervor: „Der Arbeiter erhält seinen Lohn für seine Arbeit und darüber hinaus hat er kein Verfügungsrecht über die Ware.“ — Das ist der unverhüllteste prohenhafte Unternehmerstandpunkt, den man sich denken kann; denn nach dieser Anschauung ist der Arbeiter der Lohnsklave, der mit einer jämmerlichen Entlohnung für seine Arbeit aus dem Berechnungskreis des Unternehmers verschwindet. Und dieselbe Direktion, die diesen Grundsatz als allein maßgebend für die Einschätzung des Wertes und der Bedeutung der Arbeit und des Arbeiters ansieht, behauptet, daß sie sich immer bemüht habe, mit den Arbeitern in gutem Einvernehmen zu bleiben. Ein gutes Einvernehmen muß es schon sein, wenn die Direktion allein zu wünschen und zu befehlen hat und die Arbeiter blindlings und willenlos gehorchen müssen.

Kahla. Hier fand am Freitag, am Tag vor dem Beginn der Aussperrung ein ungemein stark besuchte Versammlung statt, in der alle Kollegen die Ansprache an die Versammlung hielt. Die Stimmung unter den Ausgesperrten ist eine außerordentlich gute und das Bemühen der Direktion und der Ober, die Kollegen und Kolleginnen einzeln zum Austritt aus dem Verband zu bewegen, wird sehr wenig Erfolg haben. Bei der Firma Bauer & Lehmann, Porzellanmalerei, greift die Aussperrung nicht Platz.

Meuselwitz. Der Streit bei Gentschel & Müller dauert nun bereits drei Wochen. Ueber den Verlauf desselben ist zu erwähnen, daß die Firma dem Frieden unter ihren Arbeitswilligen anscheinend nicht recht traut. Sind doch jetzt auf Kosten der Firma zwei Gendarmen zum Wachdienst für die Fabrik beordert worden. Unseres Wissens hat die Polizei oder Gendarmerie vor der Fabrik noch keinen Anlaß zum Einschreiten gehabt, trotzdem aber werden diese Maßnahmen für gut befunden. Es kann sich also nur um die Aufrechterhaltung der Ordnung innerhalb der Fabrik handeln. Interessant ist noch, daß jetzt die Meister selbst kräftig bei der Arbeit zugreifen müssen. Viel brauchen sie ja nicht zu arbeiten; denn wenn in dem jetzigen Schneefemtempo weiter gebrannt wird, muß noch 8 bis 10 Wochen gebrannt werden, bis die alte

Ware, die von dem Streikenden noch hergestellt wurde, aus den Oefen kommt. Im übrigen ist die Stimmung unter den Streikenden gut, sie wird auch nicht durch die von der Firma herbei geholten Arbeitswilligen beeinträchtigt. Eingearbeitete Leute hat die Firma nicht und wird auch so schnell keine bekommen; deshalb sehen die Streikenden allem, was kommen mag, mit der größten Ruhe entgegen.

Dr. Lamünde. Auch in unserem Orte werden über hundert Kollegen und Kolleginnen in den Kampf einbezogen. Wie die Verwaltung der Porzellanfabrik in Kahla durch Anschlag bekannt gibt, sollen die nicht organisierten Arbeiter eine Woche feiern und dann können dieselben wieder anfangen zu arbeiten. Diejenigen Arbeiter, die beim Berliner Verband sind, sollen solange ausgesperrt bleiben, bis in Hermsdorf, Freiberg, Selb usw. die Differenzen beigelegt sind. Es war ja voraus zu sehen, daß man es nur auf die berliner Verbandsmitglieder abgesehen hat. Man versucht den Arbeitern vorzureden, daß in einigen Fabriken die Arbeit ohne jeden Grund nieder gelegt worden sei. Warum hat man aber im vergangenen Herbst, als für den gelben Verband agitiert wurde, verschiedenmal die Bemerkung fallen lassen, daß zum Frühjahr etwas bevor stehe? Uns scheint die Sache eher die zu sein, als wenn man unseren Verband aufreiben wolle. Das wird aber nicht sogleich gelingen. Die Kollegen mögen nur ruhig und besonnen zu Werke gehen; denn nur durch Einigkeit kann etwas geleistet werden.

Leitow. Ueber die Lage am Orte ist zu berichten, daß, nachdem die Unternehmer die Aussperrung beschlossen hatten, Ueberstunden in allen Zweigen des Betriebes gemacht werden; sogar des Sonntags werden nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen, die sonst noch für die Kirche schwärmen, vom Besuch derselben zurück gehalten, indem sie von früh bis Mittag im Betriebe beschäftigt werden. Der Betriebsleiter Triloff, der sich so gern als Vater der Arbeitswilligen aufspielt — er sagte nämlich: Ich bin so gut wie euer Vater; kommt bloß zu mir, ihr bekommt was ihr wollt; Geld ist ja hier — scheint sich als Rabenvater zu entpuppen, denn er setzte diese Woche vier seiner Kinder ohne Kündigung aufs Pflaster. Dieselben scheinen aber die väterliche Autorität nicht anerkennen zu wollen, indem sie eine Klage beim Gewerbegericht angängig machten. Ueber den Ausgang derselben berichten wir noch später. Trotzdem der Kampf schon 34 Wochen dauert, stehen die Streikenden noch treu und fest zusammen.

Wunsiedel. Hier wurden am 23. Februar die Kündigungen zurück gezogen. Eine Aussperrung findet nicht statt. Dafür erklärte die Betriebsleitung, nach Möglichkeit den Forderungen der Kollegen entgegen kommen zu wollen.

Weiden. Die Firma Bauscher kündigte durch das Druckformular des Schutzverbandes zum 24. Februar sämtlichen in der Fabrik Beschäftigten. Am Donnerstag, den 22. Februar, versuchte nun der Obermaler Kühnel im Auftrage der Firma Bauscher auf eine Anzahl von Kollegen daraufhin einzuwirken, um dieselben von der Wertlosigkeit unseres Verbandes — jedoch ohne Erfolg — zu überzeugen. Es handelte sich um einige, dem Verband erst vor etwa 2 Jahren beigetretene Mitglieder, welche die Firma Bauscher noch für sich retten wollte. Älteren und erfahrenen Mitgliedern wurde ein derartiges Ansinnen nicht gestellt. Am Sonnabend, den 24. Februar, vormittags ließ die Firma Bauscher durch Anschlag eines Zirkulars in sämtlichen Arbeitsräumen und durch die „Abteilungspräsidenten“ den Arbeitern erklären, daß der Firma Bauscher in Anbetracht der geringen Anzahl von Organisierten vom Schutzverband ausnahmsweise genehmigt wurde, den Betrieb weiter zu führen und die Kündigungen den Nichtorganisierten gegenüber rückgängig zu machen. Die Mitglieder des Berliner Verbandes haben jedoch am Abend nach Arbeitsluß ihre Papiere in Empfang zu nehmen. Von den 30 in Betracht kommenden Verbandsmitgliedern — 12 Maler, 18 Dreher — welche bisher bei der Firma Bauscher beschäftigt waren, räumten alle ihre Plätze. Es liegt daher auf der Hand, daß der Schlag nur der Organisation gelten soll. Außerdem wurden am Sonnabend vormittags noch Kollegen befragt, ob Erklärungen betreffend Austritt aus dem Verband noch abgegeben werden wollen. Die Firma Bauscher, welche im Herbst vorigen Jahres einen gelben Wertverein gründete, wird nun glauben, daß ihr „gelber Weizen“ blüht, wenn nun die Fabrik von berliner Verbandsmitgliedern gesäubert ist. — Kein Mitglied, dessen sind wir bewußt, wird uns in der Aussperrung untreu werden.

Eine überflüssige Aufforderung richtete der Rechtsbeistand des Herrn Ph. Rosenthal aus Selb, der berliner Rechts-

anwalt Dr. Siegfried Loewenstein, an uns. Derselbe ließ uns nämlich unter dem 20. Februar folgendes Schreiben zugehen: „Die Firma Rosenthal & Co. hat Ihnen durch mich mittels Einschreibebrief eine Berichtigung für die nächste Nummer Ihres Blattes übersandt, deren Abdruck bisher nicht erfolgt ist. Ich ersuche nunmehr als Bevollmächtigter der Firma Rosenthal & Co. zu Selb, die Berichtigung in der nächsten Nummer Ihres Blattes erfolgen zu lassen, widrigenfalls die entsprechenden strafrechtlichen und zivilrechtlichen Schritte gegen Sie eingeleitet werden.“ — Zu diesem Schreiben, das in demselben herrischen, überhebenden Tone gehalten ist, den die Unternehmer in der letzten Zeit gegen uns anzuschlagen beliebten, haben wir sachlich nur zu bemerken: Der gelehrte Rechtsbeistand der Firma Ph. Rosenthal & Co. hätte sich gar nicht in die Unkosten dieses Briefes zu stürzen brauchen, wenn er sich die Mühe genommen hätte, zu überlegen, daß, wenn der eingeschriebene Brief bei uns erst am Abend des 13. Februar eingeht, die „Berichtigung“ nicht mehr in der Nummer erscheinen kann, für welche der Redaktionsluß bereits am Mittag des 12. Februar erfolgt ist. — Aber wir können dem Herrn Syndikus der Firma Rosenthal & Co. erklären, daß die „Berichtigung“ auch bei uns früher hätte erscheinen können, wenn uns diese „Berichtigung“ so eilig zugegangen wäre, wie den völlig unbeteiligten bayerischen Bezirks- und Lokalblättern. Seine Drohungen mit zivil- und strafrechtlichen Folgen soll sich der Herr Rechtsanwalt Loewenstein künftighin uns gegenüber schenken. Imponieren kann man uns damit gewiß nicht. Umso weniger, als es bei uns ein alter Gebrauch ist, auch den Gegner, selbst wenn derselbe nicht im Recht ist, zu Worte kommen zu lassen. — Im übrigen dürfte es nicht ohne Interesse für unsere Mitglieder sein, zu wissen, daß Herr Rechtsanwalt Dr. Siegfried Loewenstein, der jetzt der Bevollmächtigte der Firma Ph. Rosenthal & Co. ist, auch vor Monaten uns schon als Interessent der Firma Schomburg & Söhne bekannt wurde.

Lauscha. In der Märbelfabrik J. G. Schneider haben sämtliche Kollegen am 17. Februar die Arbeit verlassen. Bis auf wenige haben die betreffenden Kollegen sofort wieder andere Arbeit erhalten. Verhandlungen lehnte die Firma ab. Da die Sperre über diesen Betrieb verhängt ist, ist jeder Zutritt zu unterlassen. Darauf sollten insbesondere auch die Glasarbeiter achten!

Probstzella. In welcher Weise noch immer einzelne Unternehmer mit „ihren“ Arbeitern umzugehen für richtig halten, zeigt unter anderem auch folgendes Vorkommnis: Bei Hutschenreuther sollte eine junge Arbeiterin von 16 Jahren an der Fondspräge arbeiten. Die junge Kollegin lehnte diese besonders anstrengende Arbeit mit einem Hinweis auf ihre schwache Körperbeschaffenheit ab. Darauf wurde die Kollegin und gleich darauf ihr Vater, der ebenfalls den Vorzug genießt, für Hutschenreuther arbeiten und Geld verdienen zu dürfen, gekündigt. Eine wegen dieser Kündigungen vorstellig gewordene Kommission fertigte der „Herr im Hause“ kurzerhand ab. — Wenn einem solche Fälle geschildert werden, dann fragt man sich unwillkürlich, ob es denn wirklich noch heutzutage Unternehmer geben kann, die in dem Arbeiter nichts weiter als ein blind gehorames Wesen erblicken, dessen einziger Daseinszweck darin besteht, restlos in den Wünschen irgend eines Fabrikanten aufzugehen und gegenüber dieser „Pflicht“ Gesundheit und alle Rücksichten auf die eigene Person außer acht zu lassen. Wir wissen, viele Unternehmer wünschen sich solche Arbeiter, ob schon im Interesse der allgemeinen Entwicklung nur solche Unternehmerwünsche mit allem Nachdruck entgegen gearbeitet werden.

Rattigen. Uns wird berichtet: Recht besserungsbedürftige Zustände herrschen auf den Twyford's-Werken, Steingutfabrik. Die Löhne sind äußerst bescheidene, die Behandlung der Arbeiter läßt zu wünschen übrig. An Entlüftung mangelt es im Betrieb, dabei ist die Staubeentwicklung eine sehr große. Kleiderschränke sind kaum für die Hälfte der 500 Mann starken Arbeiterschaft vorhanden. Auch ist der Speiseraum viel zu klein und müssen die Arbeiter sich irgend eine Ecke aussuchen, um das Mittagessen einnehmen zu können. Werden die Lampen angezündet, so wird an einem Hahn für zirka 40 Lampen die Gasleitung geöffnet. Ehe alle Gaslampen angezündet sind, ist eine Menge Gas in den Fabrikraum geströmt. Der Fabrikhof ist morgens beim Betreten nicht beleuchtet und sind deshalb schon einige Arbeiter zu Fall gekommen. Die Lohnzahlung findet nach Feierabend statt und müssen die Arbeiter zum Teil $\frac{1}{4}$ Stunde aufs Geld warten. Strafgeelder werden verhängt, aber wo dieselben hinfließen, weiß fast niemand. Auf dem Werke arbeiten sehr viele Engländer, dieselben werden nun im Verhältnis zu den Einheimischen sehr gut entlohnt. Auch

hat die Direktion in kurzer Zeit schon 3 Kollegen gemäßigelt. Die Firma hat im verfloßenen Jahre 44 Prozent Dividende ausgeschüttet. Auf alles einzugehen, würde vorläufig zu viel sein. Den dortigen Kollegen aber rufen wir zu: Hinein in eure Berufsorganisation, den Porzellanarbeiterverband! Nur durch eine straffe Organisation der Kollegen können die Verhältnisse in diesem Betriebe bessere werden. Arbeiter der Twyford's-Werke, zeigt, daß ihr ernstlich gewillt seid, eure Lage zu verbessern. Organisiert euch! Der Einzelne ist machtlos gegenüber dem Unternehmertum. Gedenkt des Spruches: Immer strebe zum Ganzen und kannst du selber kein Ganzes werden — als dienendes Glied schließ an ein ganzes Dich an.

Aus anderen Verbänden

Bergarbeiter. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes richtet an die Arbeiterschaft Deutschlands folgenden Aufruf: „Die Bergarbeiter des Ruhrgebiets stehen in einer Bewegung zur Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Berechtigung dieser Bewegung wird von keinem sozial und gerecht denkenden Menschen bestritten werden können. Gerechtigkeit und soziales Denken waren aber bisher bei den Bergbauunternehmern nicht zu finden. Die Vergangenheit hat dafür Beispiele genug. Es ist darum sehr wahrscheinlich, daß die Bergarbeiter, um ihre billigen Forderungen zur Geltung zu bringen, leider gezwungen sein werden, zum Kampf auszuholen zu müssen. Nicht aus Lust am Kampf machen die Bergarbeiter sich mit diesem Gedanken vertraut, sondern weil ihnen keine andere Möglichkeit bleibt, ihre billigen Forderungen durch zu bringen. Jedenfalls rechnen auch die Unternehmer schon mit dem Ausbruch eines Kampfes. Es wird nämlich dem Bergarbeiterverband gemeldet, daß sich in verschiedenen Teilen Deutschlands Agenten aufhalten, um Arbeitskräfte für das Ruhrgebiet anzuwerben. Diese Agenten geben an, die angeworbenen Leute sollen zu Erdarbeiten verwendet werden. Glänzende Versprechungen bezüglich des Lohnes werden ihnen gemacht. Hat ein Agent einen Trupp Leute zusammen gebracht, dann geht die Fahrt nach dem Ruhrgebiet. Unterwegs verschwindet der Werbeagent und ein anderer übernimmt die weitere Begleitung des Transports. In der Regel ist der neue Begleiter ein Grubenbeamter, der die Leute bis zur Grube bringt, wo die „Erdarbeit“ verrichtet werden soll. Von den gemachten Versprechungen wird nichts gehalten. Die Agenten sind den Grubenverwaltungen meistens „unbekannt“. Was diese gesagt haben, davon nimmt sich keine Verwaltung etwas an. Mittellos und allen Launen preisgegeben, stehen die Leute da. Man denke sich nun den Ausbruch des Kampfes! Es wird dann von den Leuten verlangt, daß sie Streikbrecher werden. Wir können nur allen Arbeitern Deutschlands dringend raten, sämtliche Bergbaureviere, vor allem aber das Ruhrgebiet zu meiden. Man beachte das und übe Solidarität!“ — Die Forderungen der Ruhrbergarbeiter sind folgende: Erhöhung der Durchschnittslöhne für alle Arbeiter um 15 Prozent und Beseitigung der großen Lohnunterschiede für gleichartige Arbeiter. Die Abschlagszahlung hat spätestens am 25. des laufenden, die Restlohnzahlung spätestens am 10. des folgenden Monats zu erfolgen. Achtstündige Schichtzeit, siebenstündige Schichtzeit bei + 22 Grad Celsius, sechstündige Schichtzeit bei + 28 Grad Celsius. Vorstehende Schichtzeiten verstehen sich einschließlich Ruhe- und Pausen. Leben und Lebensbedingungen dürfen nur bei Unfällen, Betriebsstörungen oder zur Rettung von Menschenleben und Pferden verlassen werden. In den Koloniewohnungen ist die sonst übliche einmonatliche Kündigung einzuführen, den Mietern volle Bewegungsfreiheit in bezug auf Organisationszugehörigkeit, Wareneinkauf usw. zu garantieren. Ferner darf kein Zwang zur Haltung von Kostgängern ausgeübt werden. Dafür einzutreten, daß Aufrechnungen der reichsgesetzlichen Leistungen für Knappschaftsinvaliden, Witwen und Waisen seitens des Knappschaftsvereins auf die Knappschaftsleistungen nicht mehr stattfinden. Umwandlung des bestehenden Arbeitsnachweises in einen paritätischen, Aufhebung des noch für Nachbarzechen bestehenden Sperrsystems. Einschränkung des Strafwesens; Strafen von über eine Mark bedürfen der Zustimmung des Arbeiterausschusses. Errichtung eines paritätisch zusammen gesetzten Schiedsgerichts mit einem unparteiischen Vorsitzenden zur Schlichtung von Streitigkeiten. Errichtung von Ausschankstätten für alkoholfreie Getränke auf den Zechenplätzen.

Vermischtes

Arbeiterwohnungspolitik. Die Handelskammer Mannheim erstattete dem Bezirksamt daselbst ein Gutachten über den Wohnungsmarkt. Unter anderem kommt sie nach den ihr von den Industriellen zugegangenen Berichten zu dem Schluß, daß die Beschaffung von Arbeiterwohnungen durch die Unternehmer nachgelassen habe, weil sie im allgemeinen dabei keine günstigen Erfahrungen gemacht haben. Namentlich hätte der „Widerstand der Gewerkschaften“ gegen die Fabrikwohnhäuser in Verbindung mit den teuren Bodenpreisen die Unternehmer veranlaßt, das Bauen von Arbeiterwohnungen einzustellen. Der Widerstand der Gewerkschaften gegen die Fabrikwohnhäuser ist berechtigt. Wollen die Unternehmer helfen, den Mangel an Kleinwohnungen zu beseitigen, dann mögen sie den Baugenossenschaften und Gartenstadtgemeinschaften Kapitalien zur Verfügung stellen.

Die Gemeingefährlichkeit der Streikposten. Wiederum wird über einen charakteristischen Fall von Streikbrecher-Übermut berichtet. In der Steinmühle in Wiesbaden, wo sich die Mühlenarbeiter im Kampf befinden, sind die Streikbrecher vom Unternehmer mit sieben Revolvern ausgerüstet, die sie beim Wechsel der Schicht auswechseln. Vor einigen Tagen wurde einer der Streikenden von den Streikbrechern überfallen und mißhandelt, und als er flüchtete, schossen sie nach ihm auf offener Straße. Zwei Tage später wurde ein Streikposten von zwei Streikbrechern mit Dolchziemern geschlagen und gleichzeitig drohten sie, daß „die andern auch noch dran kommen“. Durch diese Vorfälle veranlaßt, wurde der Streikposten vor der Mühle abends auf vier Mann verstärkt. Als die Streikbrecher abends 5½ Uhr zur Arbeit gingen, ein Trupp von acht Mann, gingen die beiden vordersten sofort auf die Streikenden los und schossen ihre Revolver auf sie ab. Einer der Streikposten wurde durch einen Streifschuß am Kopf verletzt. Daß die Streikposten gar nichts getan haben, dafür haben sich eine ganze Anzahl unparteiischer Zeugen gemeldet. Ein Schutzmann, der in diesem Augenblick auf dem Wege zwischen dem Streikposten und der Mühle war, kehrte um, als die Schießerei der Streikbrecher losging und konfizierte drei Revolver der Streikbrecher. Er mußte gegen die Gesellschaft erst blank ziehen.

Die Arbeitslosenunterstützung. Schwerer als Krankheit und Todesfälle lastet sehr häufig die Arbeitslosigkeit auf der Proletarierfamilie. Jede Störung in der Warenerzeugung, jede neue Maschine, die Arbeitskräfte erspart, jede wirtschaftliche Krise führt Hunderte Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Arbeitsstätte. Wochen und Monate verstreichen und noch immer hat keine neue Arbeit und kein neuer Verdienst die arbeitslosen Massen vor dem größten Elend geschützt. Das letzte Stück ist in das Versagamt gewandert, kein Geld, kein Brot ist im Hause und die Kinder hungern. Wahrlich, diese Zeiten der Arbeitslosigkeit sind die schrecklichsten für jede Arbeiterfamilie. Deshalb mußten die Arbeiter bald Selbsthilfe für die Zeiten der größten Not schaffen und ein großer Teil der internationalen Gewerkschaften gibt ihren Mitgliedern eine Arbeitslosenunterstützung. Die Selbsthilfe kommt aber immer nur einem kleinen Teile der Arbeiterschaft zugute, denn nicht alle Arbeiter leisten die Energie auf, regelmäßige Beiträge zu zahlen, um das Recht der Unterstützung zu erhalten. Die Arbeitslosigkeit ist aber in den meisten Fällen nicht eine Schuld des Arbeiters, sondern er ist ein Opfer der wirtschaftlichen Verhältnisse. Es müßte ihm deshalb in dieser Zeit die Gesellschaft helfen. Der Staat und die Gemeinden müßten eintreten und eine großzügige Arbeitslosenversicherung einführen. In Dänemark gewährt der Staat den Arbeitergewerkschaften einen Zuschuß zur Arbeitslosenversicherung, und in England soll die staatliche Arbeitslosenunterstützung durch die Gewerkschaften ausgezahlt werden. In Deutschland ist es noch nicht so weit, auch in Oesterreich nicht. Deshalb ist hier die Selbsthilfe für die arbeitenden Männer und Frauen noch viel notwendiger, wie in allen anderen Staaten. Selbsthilfe heißt aber hier Beitritt zu den Gewerkschaften. Wir können nicht warten, bis endlich der Räder Staat nachhinkt, wir müssen voran gehen. Wieviel Sorgen, wieviel Kummer könnte allen Familien erspart werden, wenn die Mütter und Väter die Zeit der Arbeitslosigkeit nicht mehr ohne jede Hilfe verbringen müßten. Deshalb sollen die Frauen ihre Männer anspornen, damit sie alle Mitglieder der Gewerkschaften werden, sie sollen ihnen aber auch mit gutem Beispiel voran gehen.

Versammlungs-Berichte etc.

h. Elsterwerda. Die am 17. Februar statt gefundene Zahlstellenversammlung war gut besucht. Nach einer reichhaltigen Tagesordnung wurde unter anderem der Antrag gestellt und einstimmig angenommen, daß derjenige, welcher innerhalb eines Vierteljahres ohne stichhaltigen Grund nicht einmal die Versammlung besucht, 50 Pfg. in die Lokalkasse zu zahlen hat.

h. Leipzig. Unsere Versammlungen leiden, wie schon oft vermerkt wurde, an schlechtem Besuch. Ein ganz trauriges Zeichen von der Interesslosigkeit der Kollegen gab die letzte Versammlung, welche so schwach besucht war, daß der Vorsitzende anfänglich die Versammlung vertagen wollte. Gerade diese Versammlung hätten die Kollegen doch bestimmt besuchen müssen, da an diesem Tage die voraussichtliche Massenausperrung der Porzellanarbeiter in der Umseife bekannt wurde. Und wenn wir auch nicht direkt an dem Kampf beteiligt sind, so ist es doch die Pflicht eines jeden Kollegen, die Versammlung zu besuchen, um sich über diesen Punkt näher zu besprechen. Da dieses nicht der Fall war, verweist die Zahlstellenverwaltung auf seinen früheren Zahlstellenbesuch, welcher auch wegen schlechten Versammlungsbesuch in Anwendung gebracht wurde. Die Versammlungen werden in Zukunft Punkt 9 Uhr beginnen und nach Erledigung der Tagesordnung geschlossen. Die Zahlstellenverwaltung ersucht nochmals um regere Beteiligung an den Versammlungen.

o. v. Moschendorf. Eine von Kollegen aller Branchen stark besuchte Betriebsversammlung fand am Sonntag, den 18. Februar, im Zichgner'schen Saale statt. Die Versammlung, die von dem Verband der Fabrikarbeiter einberufen war, nahm Stellung zu der bevorstehenden Aussperrung der Porzellanarbeiter. Als Referent war der Gauleiter des Fabrikarbeiter-Verbandes, Mayer-Münchberg, erschienen. In seinem einstündigen Vortrag hob der Redner die hauptsächlichsten Gründe hervor, die den Schutzverband der Porzellanfabrikanten veranlaßten, die Aussperrung an sämtlichen Arbeitern am 24. Februar zu vollziehen, und die, die den Verband der Porzellanarbeiter veranlaßten, den Kampf aufzunehmen, nachdem sich die Arbeitgeber selbst nicht einig sind und sich bei ihnen schon jetzt eine starke Opposition bemerkbar macht. Sie werden sich an der eisernen Solidarität der Arbeiter den Kopf zerbrechen. Kein Arbeiter, kein Arbeiterin darf sich von den süßen Verlockungen der Arbeitgeber hinreißen lassen, zum Verräter an den Arbeitskollegen und Kolleginnen werden, sondern mit Energie und eiserner Disziplin muß die Arbeiterschaft von Moschendorf den Kampf mit den Arbeitgebern aufnehmen, und dazu muß jeder einzelne Arbeiter aufklärend mitwirken, damit am 4. März die Arbeiterschaft geschlossen dem Betriebe fern bleibt. Nun hinein in den frisch-fröhlichen Kampf. Keiner lasse es sich nehmen, mit zu helfen und ein zu treten für bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Jeder ist es sich und seiner Familie schuldig, eine Verbesserung seiner Lebenslage herbei zu führen. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners.

k. Schwarzenberg. Am Sonnabend, den 17. Februar, fand unsere letzte Zahlstellenversammlung statt. Leider hatte ein beträchtlicher Teil der Mitglieder es vorgezogen, durch Abwesenheit zu glänzen. Diese Kollegen sind von der irrigen Meinung befangen, wenn sie uns ihre Beiträge entrichten, dann haben sie ihre Pflicht als Verbandsmitglied voll und ganz erfüllt. Diese Auffassung ist grundfalsch und verwerflich; jedes Mitglied gehört in die Versammlung. Der Versammlungsbesuch ist neben dem Beitragszahlen die heiligste Pflicht für jeden, der mit Ernst und Aufrichtigkeit bei der Organisation ist. Besonders in der jetzigen Zeit, wo uns der größte Kampf bevorsteht, welchen wir je durch gemacht haben, sollte jede Kollege zur Stelle sein. Hoffen wir also, daß diese Interesslosigkeit bei den hiesigen Kollegen nicht chronisch wird und erwarten wir, daß jeder in Zukunft seine volle Schuldigkeit tut. Zuerst legte der Kassierer den Abschluß vom 4. Quartal 1911 vor. Nach diesem hatten wir eine Einnahme von 139,15 Mk. Der 12 Prozent-Fonds hat am Schluß des Jahres einen Bestand von 22,17 Mk. Die Mitgliederzahl beträgt 25. Im Mai vorigen Jahres haben wir die Zahlstelle mit 6 Kollegen gegründet. Es geht also rüstig vorwärts. Doch haben wir noch ein großes Feld zu bearbeiten. Wenn alle in hiesiger Gegend beschäftigten Kollegen organisiert wären, müßte unsere Mitgliederzahl sich verdreifachen. Hoffentlich gelingt es uns, durch intensive Arbeit die Fernstehenden für die Organisation zu gewinnen. Zur glatteren und pünktlicheren Eintreibung der Beiträge wurde beschlossen Unterkassierer zu wählen. Es wurden damit folgende Kollegen betraut: für Neuwest Willy Stegemann, für Dieckhoff E. Krehshmar, für Wildenau E. Hausmann, in Rastau besorgt es der Kassierer Max Müller selbst. Es ist also den Kollegen an jedem Zahltag Gelegenheit geboten, die Verbandsbeiträge zu entrichten. Es fällt dabei niemand schwer und ermahnen wir die Mitglieder, diese Einrichtung zu benutzen. — Bei dem Punkt „die allgemeine Aussperrung in unserem Berufe“ erläuterte der Vorsitzende nochmals den ganzen Hergang des jetzt drohenden Konfliktes. Er schilderte in näheren Ausführungen das rigorose Vorgehen der Porzellanindustrie, wegen einer so geringfügigen Ursache sollen viele tausende unserer Mitglieder ausgesperrt werden. Greller kann sich der Unternehmer-Terrorismus nicht zeigen. Wir zweifeln auch nicht daran, daß es den Herren wirklich ernst ist mit der Aussperrung. Es werden damit zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Auf der einen Seite soll unser Verband der Garanten gemacht werden, während man andererseits wieder die kleinen Unternehmer aufreiben will. Diese Aussperrung hat unsern Scharmachern längst in den Knochen gelegen, jetzt haben sie eine Gelegenheit am Schopfe herbei gezogen. An den Kollegen liegt es nun, das löbliche Vorhaben dieser Herren zunichte zu machen. Die hiesigen Kollegen begrüßen es mit Freuden, daß unser Verbandsvorstand den Kampf aufnimmt. Sie erklären sich voll und ganz mit dem Vorgehen der Kollegen in der Isolatorenbranche einverstanden und stehen mit voller Sympathie den Ausgesperrten zur Seite. Wir stellen freudig unsere finanzielle Hilfe zur Verfügung und sind zu jedem Opfer bereit. Es soll zu diesem Zweck vielleicht nächste Woche eine außerordentliche Zahlstellenversammlung abgehalten werden, um die nötigen Schritte zu beschließen. — Es wurde beschlossen, in

nächster Zeit unter den Emailmalern in Lauter eine gründliche Agitation vorzunehmen, um dort unserer Organisation neue Mitglieder zu führen.

g. Unterweilbach. Recht erfreuliche Fortschritte macht durch das energische Arbeiten unserer Verwaltung unsere Zahlstelle. Am Ende des Jahres 1910 waren es 40 Mitglieder, im Laufe des Jahres 1911 traten 91 dazu; somit war ein Mitgliederbestand von 131 zu verzeichnen. Davon wurden 4 ausgeschlossen, 2 schieden freiwillig aus, 10 durch Wegzug und 12 mußten im Laufe des Jahres gestrichen werden, da bleibt ein Mitgliederbestand am 1. Januar 1912 von 103. Da wird nun freilich von Kollegen und Kolleginnen die Frage angeschnitten, warum mußten 12 Mann gestrichen werden? Dieser und jener von den Gestrichenen wollte doch immer alle Berge umreißen? Jawohl, Kollegen und Kolleginnen, von den 12 Mann gabs noch einige, welche immer das große Wort führten, aber leider immer zahlungsunfähig waren. Warum? Da hieß es, wenn es zum Beitragszahlen kam: „Ich muß die Woche 3 Liter Schnaps kaufen, das macht so viel Geld. Und meine Kinder wollen doch auch leben, da kann ich keine 55 Pfg. mehr bezahlen. Schnaps muß sein!“ An ihren Arbeitsbrüdern üben diese Kollegen Verrat dadurch, daß sie der Organisation den Rücken kehren und an ihrer Familie dadurch, daß sie 3 bis 4 Mk. der Familie entwenden und dem Schnapsladen zuführen. Dann fällt es dem Arbeiter freilich schwer, seiner Organisation treu zu bleiben. Darum wacht auf, Kollegen! Meidet den Schnapsgeiz und besucht auch die Versammlungen regelmäßig und schließt euch der Organisation an, sofern ihr dem Verband noch nicht angehört. Denn nur Einigkeit macht stark und die Erfolge können nicht ausbleiben.

Sterbetafel.

Dresden. Alfred Grafe, Steingutdreher, geb. 11. September 1873, gest. 17. Februar 1912 an Asthma.

Rehau. Eva Tröger, Gbn., geb. 29. August 1892, gest. 16. Februar 1912. Krankheitsdauer 5 Wochen.

Tiefenfurt. Hugo Sachse, Ml., geb. 4. November 1874, gest. 18. Februar 1912 an Lungenkatarrh.

Wunsiedel. Karl Köhler, Ml., geb. 12. September 1889, gest. 10. Februar 1912 an Gehirnverletzung. Krankheitsdauer 6 Tage.

Ehre ihrem Andenten!

Adressen-Änderungen

Arzberg. Rff. Karl Fürbringer, Dr., Bahnhofstr. 187.

Düsseldorf. Av. Theodor Reip, Fr., Ratingen, Bechemerstr. 35.

Celtow. Rff. der Wf. Ernst Dalibor, Hoher Steinweg 14.

Versammlungs-Anzeigen

Althaldensleben. Sonnabend, 9. März, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Arzberg. Sonnabend, 2. März im Konsum.

Berlin. Sonnabend, 2. März, 8 1/2 Uhr, Kunstgewerbe bei Wählsch, Skalitzerstr. 22. — Montag, 4. März, 8 1/2 Uhr, Schildermaler bei Lehmann, An der Stralauer Brücke 3. Gewerbliche Fragen und Werkstattangelegenheiten. — Donnerstag, 7. März, pünktlich 8 1/2 Uhr, Vortrag bei Wollschläger, Walbertstr. 22. — Sonnabend, 9. März, 8 1/2 Uhr, Sitzung der Verwaltung und Vertrauensleute der einzelnen Branchen im Büro.

Bonn. Sonntag, 3. März, 6 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 13.

Charlottenburg. Sonnabend, 2. März, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Großes Zimmer, 2. Etage.

Freienrda. Sonnabend, 9. März, im Saatal, Raschhausen. Bibliothek- und Lesungsstunde mitbringen.

Freienrda. Sonnabend, 2. März, bei Zachow, Seefr. 36.

Goldlauter. Sonntag, 10. März, nachm. 3 Uhr, bei Gebhard Heim. Sonntag, 3. März, vormittags 10 Uhr, Verwaltungssitzung.

Hamburg. Sonnabend, 2. März, bei D. Lange, Bartelstraße 5.

Hüttensteinach. Montag, 11. März, 7 Uhr, bei Gottlieb Jid.

Langenberg. Sonnabend, 2. März, 1/5 Uhr, im Kaiserhof.

Lauscha. Sonntag, 10. März, 6 Uhr, bei Wolwig, Steinach.

Leipzig. Sonnabend, 9. März, 8 Uhr, im Volkshaus, Zeigerstr.

Magdeburg. Sonnabend, 9. März, 8 1/2 Uhr, bei Koppehl, Fabrikstraße 5/6.

München-Gladbach. Sonnabend, 9. März, 8 1/2 Uhr, bei P. Heinen, Wallstraße.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 9. März, 8 1/2 Uhr bei W. Herzog, Masche.

Neustadt bei Coburg. Sonnabend, 2. März, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Vortrag.

Oelde. Sonnabend, 2. März, bei Franz Wiegand. Mitgliedsbücher mitbringen.

Ohrdruf. Montag, 4. März, 8 Uhr, bei Anschütz.

Osterode a. S. Sonntag, 10. März, 3 Uhr, bei Böhl, Schildstr.

Plaue. Sonntag, 3. März, 3 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Adler.

Reichenbach. Sonnabend, 2. März.

Rheinsberg. Sonnabend, 2. März, 8 Uhr, bei Böcker's.
Schirnding. Sonnabend, 2. März, 7 1/2 Uhr, bei Christian Fürbringer. Bibliothekbücher mitbringen.
Schorndorf. Sonnabend, 2. März, 7 Uhr, im Gasthof zum Hirsch. Auch die gütlichen Kollegen sind eingeladen.
Schwarzenberg. Sonnabend, 9. März, 8 Uhr, im Gasthof zum Löwen, Obersachsenfeld.
Staffel. Sonnabend, 9. März, bei Weimar, früher Wolf.
Suhl. Sonnabend, 23. März, 8 1/2 Uhr, in Dombergs-Ansicht.
Spandau. Sonnabend, 9. März, Bichelsdorferstr. 5.
Zell a. H. Sonnabend, 9. März, im Badischen Hof. Außerordentliche Versammlung.

Anzeigen

Elmshorn. Sonnabend, 2. März, 8 Uhr, im Bahnhofshotel, (Schweizerhalle) Stiftungsfest, verbunden mit Ball, Theateraufführung und Verlosung. Die Mitglieder von Hamburg und Neumünster sind freundlichst eingeladen. Die Verwaltung.

Langenberg. Unterstützung an reisende Mitglieder wird nicht in der Fabrik, sondern nur in meiner Wohnung von abends 7 Uhr ab ausbezahlt. Der Kassierer.

Liegnitz. Der Kassierer zahlt Unterstützung nur an Wochentagen abends 7-9 und Sonntags 9-11 an Durchreisende aus. Haselbach, neue Glogauerstr. 57, 2 Tr.

Plaue. Montag, 4. März, 8 1/2 Uhr, öffentliche Porzellanarbeiter-versammlung. Tagesordnung: Die Aussperrung in der Porzellanindustrie. Organisierte und Unorganisierte sind eingeladen.

Selb. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß das Büro für Auskünfte und dergleichen Angelegenheiten nur von vormittags 9 Uhr bis mittags 1 Uhr geöffnet ist. Ahlendorf.

Suhl. Sonnabend, 9. März, 8 1/2 Uhr, in Dombergs Ansicht **Stiftungsfest.** Verbunden mit Ball, Theateraufführung, Gesang und Prolog. Die Mitglieder von Goldlauter-Heidersbach sind freundlichst eingeladen.

Unterpörlitz. Sonnabend, 2. März, 8 Uhr, im Gasthof zur Sonne, öffentliche Porzellanarbeiter-versammlung. Die Aussperrung. Referent: Redakteur Kühnlenz-Gotha.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung
---	---------------------	--

Emaillermaler, in allen vorkommenden Arbeiten gut eingearbeitet, perfekt im Colorieren, Rändern, Staffieren und Stempel, sucht Stellung. Offerten unter S. M. erbeten.

Schriftenmaler (gelernter Porzellanmaler) für Apotheken-Standgefäße, Schilder usw., im Emaillieren und Brennen sowie in anderen Arbeiten der Malerei erfahren, sucht Stellung. Offerten unter L. B. erbeten.

Werkmeister für Schilderfabrik, 12 Jahre in einer Stellung, wünscht anderweitig Engagement zum 1. April, eventuell früher. Angebote an M. Kirchberg, Berlin, Weidenweg 72, erbeten.

Glasmaler, perfekt in Schrift, Wappen, Figuren und mittleren Genres, sucht Stellung. Auch in verwandten Branchen. Offerten unter G. R. an die Ameise erbeten.

Preis der 2 gespalteten Beitzette 30 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
--	---------------------------	-------------------------------

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Asche, Flaschen usw., kaufe jeden Posten und bezahle nach dem Ausschmelzen das Gramm Feingold mit 2,81 Mk. Höchste Preise bei sofortiger Kassa und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise.

M. Köhler, Dresden-H., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

Achtung, Porzellandreher! Schwämme zu den billigsten Preisen. Direkter Bezug von der Schwämme-Fischerei Calymnos. Christian Neupert, Porzellandreher, Meuselwitz S.-A., Clausbruchstr. 3.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche, und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Konradstr. 12.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst. Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eisenberg S.-A.** Ältestes Geschäft dieser Art. Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz 17

Goldschmiere

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere

sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und zu den höchsten Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-H., Gneisenaustr. 6.

Zahle wohl grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle  Goldschmied kauft Reelle schnelle Bed. Otto Seifert, Zwickau S.	Edel- Metall- Schmelze Gegründet 1896
---	--	---

Goldabfälle jeder Art, Goldwatten, Lappen, usw. kauft zu den höchsten Preisen **Goldschmelze E. Hecht, Berlin S., Sebastianstr. 76. Tel. Amt IV, 5279**

Goldlappen, Goldschmiere, Goldasche

und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle werden ausgeschmolzen und zu den höchsten Preisen angekauft bei schneller, pünktlicher und reeller Bedienung.

Karl Fränzel, Potschappel b. Dresden, Brückenstr. 10, pt.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle Goldabfälle kauft zu höchsten Preisen **Job. Hermann, Rehau, Fabrikstr. 339.**

Die Angehörigen!

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß bei Beschwerden über zu wenig erhaltene „Ameisen“ genau an zu geben ist:

1. die gegenwärtige Zahl der Mitglieder in der Zahlstelle.
2. der Grund, warum mehr Blätter verlangt werden, als Mitglieder am Orte sind.

Bei Bestellungen auf die „Gleichheit“ müssen die Mitgliedsnummern der weiblichen Mitglieder und die Mitgliedsnummern der übrigen Familienmitglieder, so weit dieselben im Verband sind, angegeben werden.

Ohne diese Angaben werden keine Reklamationen berücksichtigt.

Sämtliche Zuschriften in diesen Angelegenheiten sind an den Kollegen Max Korn, Charlottenburg, Rosinenstr. 3, zu richten. Die Expedition der „Ameise“.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion und Verlag: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Guerickestr. 43.
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestraße 21.